

Jenseits aller musikalischer Grenzen

Bis ins Geniale gesteigerte Virtuosität begeistert das Publikum – Überflüssige Verstärkeranlage

SCHEINFELD – Eine Violine, ein Akkordeon, eine Bassgitarre, ein übersichtlicher Perkussionsapparat, dazu vier singende, schreiende, falsettierende, allenthalben verwegene Gestalten männlichen Geschlechts. Bizarre, scheinbar nicht mehr zu steigernde Virtuosität, gesucht Artifizielles nebst provokativ Vulgärem, Tanzendes und Rasendes, Treibendes und Getriebenes, meditativ Verharrendes, furios Explodierendes, unbändige Zerrissenheit, Show um der Show willen und – wohl am wenigsten – bisweilen formale Strenge.

Geradezu genial: die erste Komposition nach der Pause. Fast möchte man ob einer solchen ohne die letzten hundert Jahre Musikgeschichte kaum denkbaren Verrücktheit das berühmteste Beispiel eines Gangs zum Schaffott – nämlich von Berlioz aus seiner „Symphonie fantastique“ – ad acta legen.

Für die letzte Zugabe hat das Quartett sich eine weitere Kostbarkeit aufgehoben: Wann schon hat man die Geräusche von Möwen und Brandung an der Küste derart naturalistisch mit einfachsten Mitteln auf Musikinstrumenten



Das „Talisman“-Quartett brachte außerordentliche Klänge auf die Bühne des Großen Ahnensaals von Schloss Schwarzenberg. Foto: Schiffermüller

ten vernommen? Aber das sind nur zwei Beispiele. Mit keiner Zeile lügt oder übertreibt der Kommentar im Programmheft. Gewiss kommt das Ensemble „Talisman – New Gipsy Art“ mit dem gebürtigen Ukrainer Oleksandr Klimas, dem Russen Oleg Nehls und den beiden Deutschen Tom Auf-

farth und Jan Zimmermann vom Zigeunerjazz her, von der Folklore des Balkan, den Klängen der russischen Steppe und des ostjüdischen Shtetl, aber darin erschöpft sich ihr Denken, Fühlen und Erleben auf den Instrumenten und im Vokalen keineswegs.

Hin zur Avantgarde wird kaum ein

Tabubruch vermieden. Edgar Varese hätte seine wahre Freude gehabt, Friedrich Gulda seine Tage der freien Musik mit Unverbrauchtem füllen können, Tangerine Dream, Frank Zappa, all das, was einst als Underground galt, hätte noch viel Platz im Boot gehabt – und zwar in einem Boot ohne die damals hochmodische Elektronik!

Leider nicht ganz. Denn was hat diese Hexenmeister einer jedwede Grenzen sprengenden Musik unseligerweise bewogen, eine minderwertige Verstärkeranlage aufzustellen, als würden sie der Technik mehr vertrauen als ihrem superben Talent, als könnten sie nicht einen dreimal so großen Saal mühelos ohne Hilfsmittel füllen? Immer wieder vager Brei, wenn es laut wird, unmotiviert Verzerrungen in der klanglichen Ortung, das stete Gefühl, die Musik käme sonst wo her, besonders eklatant bei den vokalen Nummern. So wird Authentizität mutwillig beschädigt.

Vielleicht probieren sie es bald wieder in Scheinfeld, die Glückskinder, und lassen ihre Maschine bitte daheim. Das begeisterte Publikum käme gewiss erneut zuhau.

Wolfgang Zimmermann